

trouillengeficht zwei Herero gefallen und mehrere verwundet. Die Seltographenstationen Staneno und Otowakatiwi werden durch Hererobanden bei Otjokango und Otjipaua bedroht; beide Posten sind durch die Kompanie Welck verstärkt und die Wasserstellen daselbst verschanzt worden. Am 1. Juni stand die Kolonne Estorf 25 Kilometer nordwestlich von Omatargara. Samuel soll in Oshitua am Omuramba-ua-Matoko mit gesammelter Nacht sitzen; Ofire wurde von ihm wegen Wassermangels verlassen. Hauptabteilung wurde am 5. Juni bei Otjofasu gesammelt. Kolonne Jilow war am 25. Mai in Naidaus.

* Prinz Ludwig von Bayern hat wieder eine „Kanalkrede“ gehalten. Er wohnte am Sonnabend in Landshut veranstalteten Jahresversammlung des Vereins zur Hebung der Fluss- und Kanalschiffahrt in Bayern, sowie dem nachgefolgten Festmahle bei. Bei letzterem nahm der Prinz das Wort zu einer bemerkenswerten Ansprache, in welcher zwei Punkte besonders bedeutsam sind. Einmal die entschiedene Erklärung des künftigen Bayernkönigs gegen die Erhebung jeglicher Wasserstraßenabgaben, zum anderen sein Appell an das gesamte deutsche Volk, es solle die bayerischen Wünsche wegen der Mainkanalisation unterstützen. Dieser Appell an das deutsche Volk, mit dem der Prinz schloß, ist selbstverständlich in erster Linie ein ernste Mahnung an Preußen, von der weiteren Verfolgung preußischer Interessen beim Mainkanalisierungsvertrag abzugehen.

* Der Regierungsrat als Arbeiter. Nach Mitteilungen des „Vorwärts“ wird demnächst ein Buch erscheinen, in welchem der Regierungsrat Rolb seine Erlebnisse schildert, die er in Amerika als Arbeiter gemacht hat. Zwecks dieses Unternehmens war angeblich, gegen die moderne Arbeiterbewegung Material zu gewinnen, und nun scheint aus dem Saulus ein sozialistischer Paulus geworden zu sein, oder, wie der „Vorwärts“ sich drastisch ausdrückt, „Herr Rolb, der mit dem Dünkel eines preußischen Regierungsrates nach Amerika ging, ist als Mensch zurückgekehrt.“ — Also ein zweiter Böhrer. Ueber das Buch können wir natürlich, ehe es vorliegt, nicht urteilen. Sehr wahrscheinlich ist es allerdings nicht, daß das nur wenige Monate währende Experiment des Herrn Regierungsrates objektiv wichtige Ergebnisse zutage gefördert hat.

* Das Polentum fühlt sich! Majoratsbesitzer v. Roscielski-Mitoslaw hat, wie von polnischer Seite mitgeteilt wird, in der Stadt Posen an der Dufker Straße ein Gelände von 150 Morgen für 540000 Mk. gekauft. Das „Posener Tagebl.“ meint hierzu: Herr v. Roscielski will, so scheint es, jetzt in der Stadt Posen „Hof halten“. Eine derartige Absicht wird ihm seit Jahren nachgesagt.

* Nach Petersburger Meldungen herrscht auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz großer Mangel an russischen Offizieren.

* Wegen Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung ist der Direktor Pais vom Nationalmuseum in Neapel abgesetzt worden. Das Defizit soll 300 000 Lire betragen.

* Die französische Deputiertenkammer setzte die Be-

ratung der Militärvorlage fort. Vaillant (soj.) trat für eine Gegenvorlage ein, wonach das stehende Heer durch nationale Milizen ersetzt werden sollte. Der Berichterstatter legte dar, daß Vaillants Vorschlag undurchführbar sei, und erklärte, sowohl die Regierung wie die Kommission lehnten den Antrag Vaillant ab. Dieser wurde sodann mit 506 gegen 68 Stimmen vom Hause abgelehnt.

Spanien.
* Die marokkanische Frage bildet gegenwärtig in Spanien das einzige politische Tagesgespräch. In der Madrider Deputiertenkammer sprach gestern Villanueva über Marokko. Er erklärte: Die letzte Rede des Ministerpräsidenten Maura über diesen Gegenstand sei nicht befriedigend; er glaube, daß Spanien bei den eingeleiteten Verhandlungen eine Nebenrolle gespielt habe. Frankreich und England hätten die Rechte Spaniens nur auf die Plätze Tetilla, Genta und Chafarinas anerkannt und Spanien von jedem anderen Orte ausgeschlossen. Die spanische Regierung habe die Pflicht, die Ehre der Nation zur Anerkennung zu bringen. Wie soll die Madrider Regierung das wohl machen? Daß Spanien sich bei internationalen Verhandlungen in eine Nebenrolle wird spielen müssen, kann doch auch dem stolze spanischen Spanier nachherade nicht mehr befremdlich sein.

* Bei der Beratung über den Gesetzentwurf der Branntweinsteuervorlage erklärte Ministerpräsident Maura, daß er aus dieser Vorlage eine Kabinettsfrage mache und bemerke, die Regierung stehe und falle mit dem Entwurfe. Alsdann wurde zum zweiten Male ein aus dem Hause eingebrachter Gesetzentwurf mit 93 gegen 89 Stimmen abgelehnt.

Serbien.
* Am 11. Juni, dem Jahrestage der Ermordung des Königs Alexander und der Königin Draga, veranstalteten die Offiziere der Belgrader Garnison im Kasino ein großes Konzert zur Berichterstattung des Gedenktages. Die Hochschüler berufen eine Demonstration-Versammlung ein, um die Befreiung des Vaterlandes zu feiern. Andersfalls erlaubte die Polizei den Verwandten des erlöschten Königshauses der Obrenowitsch nur die Veranstaltung eines Requiems! Trotzdem wird auch König Peter I. seines Lebens nicht recht froh. Bald nach der Jahresfeier der Mordnacht sollte seine feierliche Krönung vollzogen werden. Nun weigern sich aber die radikalsten Mitglieder der Skupschina wegen der mißlichen Finanzlage des Landes, den von der Regierung verlangten Betrag für die Krönungsfeier zu bewilligen.

Aus Stadt und Land.

Lichtenstein, 8. Juni.
* Rosenfest in Lichtenstein. Das diesjährige Rosenfest findet bekanntlich am 26. und 27. Juni in den prächtigen Gartenanlagen des Hotels „Goldener Helm“ statt. Wie in den früheren Jahren wird auch diesmal das Fest seine altbewährte Anziehungskraft auf die Bevölkerung von hier und weiter Umgebung ausüben.

* Fleischbeschau. Im Monat Mai 1904 wurden geschlachtet bzw. angemeldet:

	Andere Viehd.	Schweine	Hühner	Hasen	Gänse	Quack.
in Lichtenstein	47	1	107	64	12	1
in Galenberg	8	—	69	34	6	—
Summe	55	1	226	98	18	2

* Frontübungen des Landsturmes. Nach den Vorschriften der deutschen Heeres- und Wehrordnung ist bekanntlich der Landsturm im allgemeinen von jeder Wehrpflicht im Frieden befreit. Da nun im Kriege dem Landsturm

zur Verteidigung im Innern des Landes, sowie für Besatzungs- und Besatzungszwecke manch schwierige Aufgabe zuzuführen ist, so ist es von Vorteil, wenn in Friedenszeiten kleine Vorübungen stattfinden. Nach der neueren Kriegstechnik werden u. a. zur Bewachung von Brücken, Tunneln, Stadtkernen, Flußübergängen, wichtigen Straßenpunkten, sowie zur event. Bekämpfung derselben ganz andere Maßnahmen getroffen, wie zu der Zeit, als der Landsturm noch bei der Fahne diente resp. übungspflichtig war. Wie im Vorjahre zum ersten Male, so werden auch im laufenden Sommer in verschiedenen Landkreisen Bezirke Offiziere und Unteroffiziere zu Übungen eingeladen werden. Fast durchweg handelt es sich hierbei um Leute, die sich zu den Übungen freiwillig melden und den Dienst gern tun. Die Übungen dauern 3 bis 5 Tage, werden entlohnt und inbegug auf event. Unfälle den allgemeinen Pensionsbestimmungen unterstellt.

* Die Tagesordnung für die am Mittwoch, den 8. Juni d. s. Mts., nachmittags 3 Uhr im Sitzungssaal der königlichen Amtshauptmannschaft Blarhau stattfindende **Bezirksauskunft-Sitzung** ist u. a. wie folgt festgelegt: Rückvers des königlichen Eisenbahnfiskus gegen seine Einschätzung zu den Gemeindeanlagen in St. Egidien. Eingabe des Glauhauer Diözesanausschusses, die Bekämpfung des Alkoholismus betr. Besuch des Schankwirts Gustav Schettler in Hohndorf um Erteilung der Erlaubnis zum Krippenlegen. Besuch der Anna verchel. Modes in Ködlitz um Erlaubnis zum Beherelegen, Ausspannen und Krippenlegen, sowie zum Bier- und Branntweinausverkauf im Garten, der Beranda und im Keller bei Rellekseffen (Erweiterung).

* **Spracheweise des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.** Unter dieser Überschrift werden wir von jetzt ab keine Aufsätze veröffentlichen, deren Zweck es ist, im Sinne des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins zu wirken, d. h. Liebe und Verständnis für unsere Muttersprache zu befestigen, sowie den Sinn für ihre Reinheit, Richtigkeit und Schönheit zu fördern. Wir wenden uns damit an alle Gebildeten, an alle, die fähig sind, in der deutschen Sprache die Grundzüge deutschen Lebens zu erkennen und zugleich das stärkste Band, das alle Deutschen auf der Erde zusammenhält. Wer seine deutsche Muttersprache liebt, sieht aber mit Unwillen, daß sie sich in Heimat und Fremde noch nicht der Achtung und Pflege erfreut, die ihr gebühren. Immer noch wurzelt in unsrem Volke das alte Erbsecht der Ausländerei, die sich sprachlich im üppigen Wuchern des Fremdwörterwesens äußert. Aus unserer Sprache alles Fremde tilgen, hieße sie geschichtslos machen. Unser Kampf gilt daher nicht dem Fremdwort schlechthin, wohl aber dem unnützen, durch einen guten deutschen Ausdruck zwanglos zu ersetzenden Fremdwort. Daneben wollen wir die zahlreichen Sünden wider den guten Sprachgebrauch sowie Schwerfälligkeiten und Undeutlichkeiten bekämpfen, denen man überall, in Büchern und Zeitungen, im Amtsstil und in der Geschäftssprache begegnet. Und schließlich hoffen wir durch die Erörterung sprachgeschichtlicher Fragen die Teilnahme an sprachlichen Dingen überhaupt anzuregen.

146. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung erster Klasse 15. u. 16. Juni 1904 hat abgelaufen.
Kollektion F. Jander, vorm. G. J. Weigel, Lichtenstein.

Im Schlosse der Ahnen.

Originalroman von Otto König-Liebthal.
(18. Fortsetzung.)

Er war noch nicht lange im Hause des Rittergutsbesizers, und doch hatte er schon mancherlei gesehen, erlebt und erfahren, was ihm Freude und Schmerz bereitere. Mit seiner tiefen Beobachtungsgabe war es ihm bald gelungen, die Verhältnisse in diesem Hause und dieser Familie zu ergründen, was ihm allerdings umso leichter war, als Herr Horsten ihm gegenüber aus seiner Lage kein Hehl machte. Freilich konnte er ihm keine Hilfe bringen, er selbst war ja arm „wie eine Kirchenmaus“, wie er sich oft ausdrückte; aber dennoch tat es ihm unendlich leid, daß ein Mann wie Horsten mit solchem weichen Gemüt und so gutem Herzen so schwer zu kämpfen hatte. Und daß seine Frau ihn nicht einmal verstand, nicht seine Sorgen mit ihm teilte, betrübte ihn sehr. Er selbst allerdings hätte es nirgends besser haben können. Herr Horsten behandelte ihn mit aller Hochachtung und Freundschaft und ließ ihm in der Erziehung seines Sohnes vollständig freie Hand. Daß er Frau Horsten nicht sympathisch zu sein schien, war ihm zwar unangenehm, doch nicht zu ändern; er selbst ließ es ihr gegenüber an der nötigen Hochachtung und Ehrerbietung nicht fehlen. Fräulein von Kullig blieb ihm in ihren Wesen immer noch ein Rätsel; aber dennoch fühlte er sich zu ihr hingezogen, so daß er sehr erfreut war, wenn er sie im Park traf. Das geschah nicht oft, trotzdem Fräulein von Kullig ebenfalls gern unter den schattigen Bäumen lustwandelte; aber es schien ihm, als ob die Dame absichtlich jede Begegnung mit ihm vermied, so gut sie es vermochte. — Er liebte sie, das war ihm im Laufe der wenigen Monate zum Bewußtsein gekommen, aber er liebte hoffnungslos. Ob sie Herrn von Schwabenstein erhört hatte? Er mußte es ja noch nicht. Immer wieder verheuerte er die trüben Gedanken, er hoffte auf eine glückliche Lösung. Doch

mußte er alles gehen lassen, ohne irgendwie eingreifen zu können.

Mit eiligen Schritten verließ Hellmut den Bahnhof, um so schnell als möglich seine Mutter umarmen zu können. Weshalb sie ihn gerufen, danach hatte er sich vergeblich gefragt; doch hatte er ohne Beforgnis um die Gesundheit seiner geliebten Mutter die Reise angetreten, die, wie sie erst gestern schrieb, wohlauflief war. Der Inhalt der Depesche war vielmehr so abgefaßt, daß etwas Außergewöhnliches vorgefallen sein mußte. Und er sollte darüber nicht mehr lange im Unklaren bleiben.

Mit Freudentränen in den Augen begrüßten sich Mutter und Sohn und hielten sich lange umschlungen. Endlich entwand er sich sanft ihren Armen und blieb dicht vor ihr stehen, fragend in das geliebte Antlitz seiner Mutter schauend.

„Das Geheimnis ist enthüllt“, sagte Frau Kraft mit glückseligem Gesicht. „Ich habe die Papiere gefunden.“

Doch schwieg Hellmut immer noch; sein Blick schweifte im Zimmer umher, und jetzt erst bemerkte er, daß der Schreibtisch seines Vaters fehlte.

„Du vermißt den Schreibtisch, Hellmut?“

„Ja. Er ist doch nicht etwa verkauft?“

Frau Kraft schüttelte den Kopf.

„Beruhige dich, Hellmut, er steht im blauen Zimmer.“ Doch — bist Du denn gar nicht neugierig auf den Inhalt der Papiere?“

„Das wohl; doch erzähle mir erst, wie und wo Du sie fandest.“

„Das ist bald gesagt“, erwiderte Frau Kraft. „Ich wollte dem Schreibtisch einen anderen Platz geben und räunte ihn aus. Und nun erst bemerkte ich, daß die Fächer des Schreibtisches nicht bis an die hintere Wand deselben reichte. Beim Abrücken entdeckte ich einen ganz kleinen Knopf. Nach einem leichten Druck sprang eine Tür auf, und nun sah ich ein kleines geöffnetes Fach, in welchem ich die Papiere

fand. Doch was erzähle ich Dir das! Komm und siehe es selbst.“

„Wo sind die Papiere, Mutter?“

Sie reichte ihm zunächst einen beschriebenen Bogen mit der Handschrift seines Vaters. Mit zitternden Händen entfaltete Hellmut das Papier und las nun folgendes:

Meine Lieben!

Wenn Ihr dieses Schreiben in die Hände bekommt, bin ich nicht mehr unter den Lebenden, sondern weile in einem besseren Lande, wo kein Leid den Menschen mehr bedroht. Ehe ich Euch aber einige wichtige Mitteilungen mache, welche ich Euch verschwiegen habe aus Gründen, die Ihr nachher verstehen werdet, danke ich Euch zunächst für alle Liebe und Treue, die Ihr mir erwiesen habt. Du, mein Sohn Hellmut, wirst, das hoffe ich zuversichtlich, ein rechtschaffener Mann werden und Dir eine geachtete Lebensstellung erwerben, in welcher es Dir möglich sein wird, für Deine Mutter zu sorgen; denn große Reichtümer kann ich Euch nicht hinterlassen. Zwar hätte mir früher ein großes Vermögen zufallen müssen, doch werdet Ihr nachher erfahren, wie ich es verloren habe. So werde ich getrost sterben können in dem Bewußtsein, daß Du, Geliebte meines Herzens, keine Not leiden wirst. So hört nun meine Lebensgeschichte bis zu der Zeit, wo ich Dich, teure Johanna, fand und wir den Bund der heiligen Ehe schlossen. Von hier an liegt ja mein Leben mit all seinen Schwächen und Fehlern offen vor Euch. Aber aus meinen Jugendjahren ist Euch manches unbekannt geblieben, weil ich es Euch verschwiegen habe, verschwiegen mußte. — Ihr wißt, daß ich nicht in diesem Lande geboren bin, sondern in dem freien Amerika, wohin meine Eltern mit einem älteren Bruder von mir ausgewandert waren. Erst im dritten Jahre ihres Dortseins erblickte ich das Licht der Welt. Was meinen Vater bewogen hat, Deutschland zu verlassen und seinen wahren Namen, den eines Grafen von Siefeld-Kraft...

(Fortf. folgt.)

(Ortsgruppe Juni, in Industriellen in welcher Stresemann bandes in Steuer- und Dresd quer de W gegen den Oesterreich, trotz des er Klarheit in nicht abgef Graf, der J host entlaste angebotene fest, daß i Grafen nicht folgt, und i Vater der j nur bedarf sickeren Na Ursache des zur Erlaßt an den Folg gezogenen i Chem in den Wert Schadenfeuer drückung der traktlichen sch vor gelit Tage eingest nächster Zeit wieder aufm sind über 30 geworden. Schaden ist immerhin in durch die G beträchtlich stand bei all daß die We also zu einer ledigung der stellungen ge betroffen wu Jwidan am 4. d. M abgefahren v verstorben. I kleineren Kin Crum gegen die Brauerorgani Crum hat die Fam Weinhandlung durch den un Tochter Cam begab sich die Als gegen 1 wieder zu hō nichts abnehm war verschlo werden. Ein Vater, er fan Glanche sächsische Wafte Verbandsstag Bohel die hiesige W werden und z Bezirksanstalt wegen begange Lugau sich ein Worfe haben konnte. Rändler fuhr obere Hauptstr Nachlassens d nicht mehr ge walt über das nun bis zur Reita sauten Restaurants, molierend. D legungen am Hinterkopfe, w brauchen ist. Thalhei mittag vom Sohn des Gu tetze als Leich der mit erneu Anfälle soll d Leisig Meizen, Dres Männer- und Sachsen auch i zwar am vorig allen Teilen d einzelnen Vere im Flaggensch zahlreichem B 250 Bläsern i

Sowie für die schwierige Aufgabe...
Mittwoch, 3 Uhr im...
Deutsch...
gl. Säch...
Lotterie...
Seigel...
Komm und...
beschriebenen...
Papiere und...
bekommt, aber...
Menschen...
wichtige...
werden...
Treue, und...
Helm...
Hilfs...
Richter...
hätte mir...
schon...
meinen...
geblieben...
Länder...
ka, wohin...
mit aus...
Dort...
meinen...
lassen und...
von sich...
Igt.)

Der Verband sächsischer Industrieller

(Ortsgruppe Zwickau) hält am Sonnabend, den 11. Juni, in Falkenstein i. V. eine Versammlung der Industriellen von Falkenstein und Umgebung ab, in welcher der Syndikus des Verbandes, Herr Dr. Stresemann-Dresden die Zwecke und Ziele des Verbandes insbesondere in einer Betrachtung sächsischer Steuer- und Wirtschaftsfragen darlegen wird.

Dresden. Zu der Affäre des Grafen Ressequier de Miremont melden die „Dr. Nachr.“: „Die gegen den Grafen Ressequier de Miremont aus Oesterreich eingeleitete gerichtliche Untersuchung hat trotz des eifrigen Bemühens der Staatsanwaltschaft Klarheit in den mysteriösen Fall zu bringen, noch nicht abgeschlossen werden können; deshalb ist der Graf, der Jurist ist, noch nicht aus der Untersuchungshaft entlassen worden, selbst nicht gegen die von ihm angebotene Kaution von 100.000 M. Soviel steht fest, daß der Tod des 47jährigen Töchterchens des Grafen nicht durch einen Sturz von der Treppe erfolgt, und daß eine körperliche Züchtigung durch den Vater der schweren Erkrankung vorausgegangen ist; nur bedarf es noch der Aufklärung bezw. eines sicheren Nachweises dafür, daß diese Züchtigung die Ursache des Todes gewesen oder ob nicht doch, wie zur Entlastung des Grafen behauptet wird, das Kind an den Folgen einer sich durch einen Stoß selbst zugezogenen Verletzung gestorben ist.“

Chemnitz. In der Nacht zum Dienstag brach in den Werkstätten der Fahrradfabrik „Prestowerte“ ein Schadenfeuer aus. Durch das Feuer und die zur Unterdrückung der Flammen in die Räume geworfenen beträchtlichen Wassermengen haben die Werkstätten natürlich sehr verübelt. Der Betrieb ist für die nächsten Tage eingestellt, die Direktion hofft aber, in aller nächster Zeit die Fabrikation in anderen Räumen wieder aufnehmen zu können. Durch die Katastrophe sind über 350 Arbeiter vorläufig beschäftigungslos geworden. Der durch den Brand entstandene Schaden ist zwar durch Versicherung voll gedeckt, immerhin ist aber der Ausfall, den die „Prestowerte“, durch die Einstellung des Betriebes erleiden, ganz beträchtlich. Gewissermaßen als ein günstiger Umstand bei all dem Unglück ist es trotzdem zu bezeichnen, daß die Werke nicht vor Eintritt des Frühlinges, also zu einer Zeit, da mit Hochdruck an der Erlebung der für die Fahrzeit vorliegenden Bestellungen gearbeitet werden mußte, von dem Brande betroffen wurden.

Zwickau. Der Hilfsweichensteller Richter, dem am 4. d. M. abends in Schönebergshammer beide Beine abgefahren wurden, ist in dem Königl. Krankenhaus hier verstorben. Richter war verheiratet und Vater von 5 kleineren Kindern.

Crimmitschau. Der im März begonnene Kampf gegen die zummert'sche Brauerei ist von der Brauerorganisation aufgehoben worden.

Crimmitschau. Einen recht herben Verlust hat die Familie Fr. August Richter, Vertreter der Weinhandlung von Getano Rosnati in Chemnitz, durch den unerwarteten Tod ihrer 24 Jahre alten Tochter Camilla zu beklagen. Am Sonnabend früh begab sich dieselbe nach dem Frühstück in ihr Zimmer. Als gegen 11 Uhr von dem Mädchen noch nichts wieder zu hören und zu sehen war, begab sich der nichts ahnende Vater nach dessen Stube. Die Stube war verschlossen und mußte gewaltsam geöffnet werden. Ein schrecklicher Anblick bot sich hier dem Vater, er fand sein Kind erhängt vor.

Blanchau. Der gegenwärtig hier tagende sächsische Gastwirtsverband hat beschlossen, den nächsten Verbandstag im Jahre 1905 in Zittau abzuhalten.

Sohrenstein-Crimmitschau. Nachts mußten durch die hiesige Polizei zwei Personen zur Haft gebracht werden und zwar die eine wegen Entweichens aus der Bezirksanstalt zu Lichtenstein und die andere wegen begangener nächstlicher Rubelstörung.

Lugau. Am Sonnabend vormittag ereignete sich ein Vorfall, der leicht recht schlimme Folgen haben konnte. Der ungefähr 20jährige Bergarbeiter Rändler fuhr mittels Rades die teils sehr abschüssige obere Hauptstraße herunter, konnte infolge plötzlichen Nachlassens der Luft am Vorderrade die Bremse nicht mehr gebrauchen und verlor deshalb die Gewalt über das Rad. Im rasenden Laufe ging es nun bis zur Kurve der Schulstraße. „Noh“ und Keita sausten mit Gewalt durch die Läden des Restaurants, dieselbe wie das Rad vollständig demolierend. Der Verunglückte erlitt schwere Verletzungen am linken Arm und tiefe Wunden am Hinterkopfe, während das Rad nicht mehr zu gebrauchen ist.

Thalheim i. G. Der seit Donnerstag vormittag vom Vaterhause verschwundene 20jährige Sohn des Gutsbesizers W. wurde im fogen. Pfarrteiche als Leiche aufgefunden. Lebensüberdruß wegen der mit erneuter Festigkeit auftretenden epileptischen Anfälle soll das Motiv zur Tat sein.

Leisnig. Wie in früheren Jahren in Chemnitz, Meissen, Dresden usw. hielt der Bund evangelischer Männer- und Junglingsvereine im Königreich Sachsen auch diese Jahr ein Posaunenfest ab und zwar am vorigen Sonntag in unserer Stadt. Aus allen Teilen des Landes waren Posaunenchöre der einzelnen Vereine zum Feste gekommen, sodaß die im Flaggensturm prangende, gastliche Stadt außer zahlreichem Publikum von nah und fern mehr als 250 Bläsern in ihren Mauern sah.

Aus Thüringen.

Triebes. „Um seinen Vater zu suchen“, der mit dem Gesangverein „Thalia“ einen Ausflug nach Leipzig unternommen hatte, machte sich hier am Sonntag abend ein kleiner 3jähriger Bursche auf. Er wurde vom Schaffner im Abendzuge bemerkt und in Weida bis zum Eintreffen des nächsten Zuges einstweilen dem Bahnhofsvorsteher übergeben. Mit dem nächsten Zuge kam dann sein Vater, der den unternehmenden Knirps in Empfang nahm.

Gerichtszeitung.

Gasthofspächter Schmidt in Blasewitz wurde am Freitag vom Landgericht zu Dresden wegen Rupperei zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten, ferner zu tausend Mark Geldstrafe oder weiteren hundert Tagen Gefängnis und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren verurteilt. In dem Gasthofe, in welchem einst Schiller, Körner und andere Ent- ihr hielten, sollen seit langer Zeit wüste Orgien gefeiert worden sein, wofür Schmidt sich eine Anklage jagte. Zu der Verhandlung, welche wegen Gefährdung der Sittlichkeit unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, waren nicht weniger als 27 „Damen“ der verschiedensten Stände geladen.

Allerlei.

† **Berlin.** Dem „L. A.“ wird aus Madrid unterm 7. d. M. gemeldet: Gestern abend ging hier ein furchtbares Hagelwetter nieder. Viele Menschen wurden von den ungewöhnlich großen Schloten verlegt. Der Sachschaden ist unübersehbar. In ganz Madrid ist keine Fensterscheibe ganz geblieben. Im Prado und im Buen Retiro, den Stadtparcs von Madrid, sind alle Bäume zerhackt und total entblättert. Der Boden ist von dem heruntergeschlagenen Laub wie von einem grünen Teppich bedeckt. Viele alte Bäume sind von dem Sturm wie Halme geknickt worden. Auf den Straßen der Stadt liegen meterhohe Haufen von Hagelförnern. Die unteren Stadteile sind überschwemmt, wobei zahlreiche Gebäude einstürzten. Die Feuerwehr mußte stundenlang arbeiten, um den Keller der Bank von Spanien auszupumpen. In den großen Straßen war der Wasserstrom so mächtig, daß er Menschen und Tiere mit forttrieb. Tausende von Vögeln wurden durch den Hagel getötet. Die Gemüsegärten um Madrid sind dem Erdboden gleichgemacht. Der Schaden beträgt Millionen.

† **Breslau.** Die Abendblätter berichten aus Kattowitz, daß in Zawodzie bei Kattowitz die Vorderfront eines dreistöckigen Hauses einstürzte. Bis abends waren eine Frau tot, drei Frauen und ein Mann schwer verletzt geborgen.

† **Köln.** Gestern vormittag durchschnitt die Frau eines Gasarbeiters in Porz ihren beiden Kindern von 5 und 2 Jahren den Hals und brachte sich dann selbst tödliche Verletzungen bei.

† **Elefantewürstchen.** In Gent kaufte ein Schlächtermeister von dem zoologischen Garten das Fleisch eines getöteten Elefanten und verarbeitete es schleunigst zu „Frankfurter Würstchen“. Er konnte dabei nicht weniger als 3800 Stück Würstchen fabrizieren, die „wie warme Semmeln weggingen“. Das 40 Pfund schwere Herz des Elefanten verkaufte er scheinbarweise als Kuriosität. Alle, die von dem Fleische gekostet hatten, erklärten es als eine Delikatess.

† **Gschweiler.** Im nahegelegenen Pasterath ereignete sich ein schwerer Unfall. Zu Ehren des 100-jährigen Bestehens der Schützengilde wurden Böllerschüsse abgefeuert. Als ein Schuß verfehlte, trat der mit dem Schießen betraute Johann Perzog an den Böller heran, um nachzusehen. Plötzlich entlud sich der Schuß und traf Perzog im Gesicht. Dem Unglücklichen wurden beide Augen aus den Höhlen gerissen, daneben erlitt er noch sonstige schwere Verletzungen. Noch lebend brachte man ihn ins Hospital.

† **Düsseldorf.** Der zu Berg fahrende Schleppe dampfer „Knippers 7“ überannte einen Raden, in dem sich ein Loise und drei Steuerbeamte befanden. Der Loise und ein Steuerbeamter ertranken. Die anderen wurden gerettet. Wie von anderer Seite gemeldet wird, sind außer dem Loisen zwei Steuerbeamte ertrunken.

† **Trier.** Im Prozeß des Grafen von Sponbroeck gegen den Kaplan Dasbach ist auf Abweisung der Klage erkannt worden, da nicht eine öffentliche Auslobung, sondern eine Wette vorliege, die nicht einlagbar sei. Das Gericht ließ es dahingestellt, ob in der Klage der Nachweis für die Richtigkeit der vielumstrittenen Behauptung erbracht sei, daß in den Schriften der Jesuiten der Satz enthalten sei: Der Zweck heiligt die Mittel.

† **Trier.** In Semsweiler ermordete ein 72 Jahre alter Müller seinen 75jährigen Bruder.

† **Kopenhagen.** Eine große Anzahl Geldbriefe aus Amerika ist auf dem Weg nach Christiania geöffnet und des Inhalts beraubt angekommen. Die Diebstähle scheinen in Amerika verübt worden zu sein.

† **Paris.** Blättermeldungen zufolge ist der 72jährige Graf Mortimer von Mathayn auf einer Automobilfahrt bei Bordeaux an einer jähen Straßeneigung aus dem Wagen geschleudert worden und infolge Schädelbruchs sofort verstorben.

† **Paris.** Aus Anlaß der in den Provinzen abgehaltenen Fronleichnamspredigten sind zahlreiche Zwischenfälle vorgekommen. In Nantes mußte die Prozession innerhalb der Kirche vor sich gehen, da

außerhalb derselben über zweitausend Personen standen, um die Prozession beim Austritt aus der Kirche zu verhöhn. — In Angers wurde die Prozession durch 300 Rundgeber gestört; diese sangen die Internationale und bewarfen die Gendarmen und begleitenden Personen mit Steinen. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. — In Compagnes ergriff die Volksmenge Partei gegen die Rundgeber, welche sich zurückziehen mußten. In Rozez war die Prozession in letzter Stunde durch einen Erlaß des Präfekten unterlagert worden.

Ein Abenteuer im Kriege.

Original-Novelle von E. v. Falkenburg.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In Aubremont hielt Claude Lajur, der Maire, seinen Bauern eine fulminante Rede, worin er sagte, man müsse Frankreich-Korps bilden, wie solches schon in der Nachbarschaft geschehen, damit man die Prassians in kleinen Haufen überfallen und abschlagen könne, als ihn der Schredenruf des Jungen unterbrach:

„Prussians, Ulans!“

„Wo, wo?“ riefen zwanzig Stimmen.

„Dort, er reitet zum Schlosse hinauf!“ schrie der Junge.

Es waren nur ältere Männer im Dorfe. Kaum sahen sie den Ulanen, so stob der Haufe auseinander; Herr Lajur, der Patriot, säumte nicht bis zuletzt, seine teuren Knochen in Sicherheit zu bringen.

Inzwischen ritt Walter Berger in den Hof des Schlosses, da das Tor offen stand, ruhig ein und verlangte, den Besitzer zu sprechen.

Ein alter Diener erschien und erklärte zitternd, das Schloß d'Aubremont habe nur eine Herrin, Madame Cécile d'Aubremont, die Witwe sei; übrigens sei noch der Vetter Madame's, Monsieur Durand d'Aubremont, anwesend. Walter verlangte beide zu sprechen.

Walter Berger war eine schöne, echt germanische Erscheinung, hochgewachsen, wohlgebildet, blond und blauäugig.

Das mochte auch wohl Frau Cécile einsehen, als sie an der Seite eines kleinen dunklen Südfranzosen, vermutlich des Veters Durand, auf dem Balkon erschien und nach den Wünschen des kriegerischen Gastes fragte.

Walter sagte militärisch grüßend an die Kopfbedeckung und sagte:

„Wollen Sie mir auf ein paar Stunden Gastfreundschaft erweisen und mir einen zuverlässigen Führer besorgen?“

Die junge Witwe parlierte mit ihrem Begleiter leise; jener gestikulerte stark, worauf die Dame lächelte und sagte:

„Nicht nur ein paar Stunden, mein Herr, sondern so lange es sich mit Ihrer Sicherheit verträgt, steht Ihnen mein Haus zur Verfügung; einen Votter und Führer besorge ich auch. Steigen Sie ab. Sylvain, unser alter Diener, soll Ihr Pferd in Sicherheit bringen und verpflegen!“

„Sehr wohl, Madame!“ erwiderte Berger.

Er war rasch aus dem Sattel und befohl dem Alten, der zu ihm trat, das Pferd gut zu füttern und abzureiden.

„Ja, Herr!“ entgegnete der Alte zitternd. „Dort geht's ins Schloß!“

Walter folgte dem Wink, nahm aber Lanze und Karabiner mit sich. Die Dame des Hauses empfing ihn mit schönen Worten im Entree und übtigte ihn dann in den Salon, woselbst auch Vetter Durand erschien. Man setzte sich, als fände ein sehr freundschaftlicher Besuch statt. Die Witwe musterte ihren Gast wohlwollend, aber das kleine Auge Monsieur Durand's blickte unruhig, und aushorchend fragte er:

„Monsieur hat sich wohl verirrt?“

Walter Berger lächelte:

„Durchaus nicht, mein Herr: ich bin der Vorkämpfer größerer Kavalleriemassen, die mir auf dem Fuße folgen!“

„Mon Dieu!“ seufzte der Kleine, Madame Cécile aber sagte:

„So ist es also wahr, daß die Armee des Marschalls Mac Mahon sich in vollständiger Déroute befindet?“

„Es ist wahr, Madame!“

Sie schüttelte den Kopf, Monsieur Durand aber seufzte wieder:

„Mon Dieu, mon Dieu, ma pauvre patrie!“

„Und wen haben wir gegen uns?“ fragte Madame ziemlich mutig.

„Die Süddeutschen, Bayern und Preußen unter dem preussischen Kronprinzen!“

„Ah, onseur Ferris!“

Er lachte über dieses komische „Unser Fritz“ herglück und nickte, Monsieur Durand aber meinte:

„Mon Dieu, dans cette manière il n'est pas un miracle!“

Jetzt erhob sich Madame und sagte:

„Bin ich hier sicher?“

„Ganz sicher!“ gab Walter zurück.

„Werden die deutschen Soldaten mein Schloß nicht plündern?“

„Wir sind Soldaten, Madame, keine Diebe und Räuber!“

„Gut, ich werde Ihnen Ihr Zimmer anweisen!“

Walter folgte. Madame d'Aubremont führte ihn in den ersten Stock, wo er einen schönen Salon mit Babelabinett und Schlafzimmern vorfand.

„Hier sind Sie zuhause!“ sagte sie sehr liebenswürdig. „Tun Sie den Staub von sich; in einer

